

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

6. (4. ausserordentliche) Versammlung des XII. Vereinsjahres.

wohl daran denken, dass Beziehungen zwischen der Familie von Podewils und Persönlichkeiten der Niederlande geschichtliche Tatsache sind.

XXIV. Vortrag des Herrn Staats-Archivars Dr. von Buchwald: Der Grabfund von Seddin als Schlüssel zum Verständnis der Sprachen Europas. Nach dem Vortrage beteiligten sich Herr Professor Oppert und Herr Dr. Rawitz an der Diskussion. Wir hoffen, den Vortrag nebst den Bemerkungen der genannten Herren in einem der nächsten Hefte bringen zu können.

XXV. Nach der Sitzung zwangloses Beisammensein im Rathauskeller.

6. (4. ausserordentliche) Versammlung des XII. Vereinsjahres.

Mittwoch, den 10. Juni 1903:

Wanderfahrt nach Spandau.

Es hatte schon den ganzen Vormittag geregnet und als die Abfahrtszeit 2,50 Uhr nachmittags herangekommen war, ging ein besonders heftiger Guss nieder. Trotzdem hatte sich noch eine ganz stattliche Anzahl von Mitgliedern und Gästen auf dem Bahnhof Friedrichstrasse eingefunden. Auf dem Spandauer Bahnhof begrüßte Herr Neupert nebst Fräulein Tochter die Eintreffenden, welche nun die bereitstehenden Wagen der elektrischen Bahn bestiegen, um nach Pichelsdorf weiterzufahren.

In dem schönen Garten der Pichelsdorfer Brauerei war schon unter der Halle der Kaffeetisch hergerichtet und bald befanden sich alle bei Kaffee und Kuchen in fröhlicher Stimmung, die noch erhöht wurde, als auch der Himmel sich aufzuklären begann und die Sonne zu scheinen anfang. Leider konnte der angekündigte Vortrag nicht stattfinden, da Herr Machlitz durch eine dringende Abhaltung am Erscheinen verhindert war.

Nach dem Kaffee begab sich die Gesellschaft in die Brauerei, wo Herr Betriebsdirektor Stark und Herr Obermälzer Günther die Führung übernommen hatten. In liebenswürdiger Weise wurden wir durch alle Räume geführt und konnten alle Einrichtungen auf das genaueste kennen lernen. Wir suchten zuerst den Mittelpunkt der Brauerei auf, den Raum, wo die Sudpfannen aufgestellt sind. Es sind ihrer vier vorhanden; in der ersten wird die Diastase abgetötet, in der zweiten wird das Malz

gelöst, in der dritten findet die Läuterung statt und in der vierten endlich wird die Bierwürze mit dem Hopfen gekocht.

Ein Nebenraum enthält die Maschine zur Erzeugung der Kälte für den Gär- und Lagerkeller. Es geschieht die Kälteerzeugung nach dem Lindeschen Prinzip mittels Ammoniak. Das Maschinenhaus endlich enthält drei grosse Dampfmaschinen, durch welche alle Einzelmaschinen und Apparate mittels Transmissionen in Tätigkeit gesetzt werden; es steht natürlich in Verbindung mit dem Kesselhause, in welchem drei grosse Kessel lagern, von denen einer als Reservekessel dient. In dem Maischraum sind drei Bottiche aufgestellt, von denen jeder 230 Ctr. Gerste aufnehmen kann. Nachdem die Gerste in ihnen mehrere Tage angefeuchtet gestanden hat, gelangt sie durch eine Öffnung am Boden der Bottiche in die grossen Trommeln für die pneumatische Mälzerei. Die Trommeln drehen sich langsam um ihre Längsachse, während feuchte Luft hindurchgeführt wird, welche die gequollene Gerste, die durch die Bewegung der Trommeln schwebend erhalten wird, umspielt und sie zum Keimen bringt. Das Malz endlich wird auf der Darre getrocknet. Es ist das ein grosser Raum, der von unten her durch Dampfrohren geheizt wird. Durch den ganzen Raum sind, parallel zum Boden zwei Horden ausgespannt, auf welche die Gerste kommt, und wo sie beständig umgerührt wird, was durch die Trockenmaschinen bewirkt wird, die wie Pflüge das aufgeschüttelte Malz umkehren. Auf dem grossen Lagerraum wird das Malz und die gereinigte Gerste aufbewahrt. Das Malz wird vorher durch Putzmaschinen von den feinen Keimwürzelchen befreit und die aufgekaufte Gerste geht über Reinigungsmaschinen, wobei sie in mehrere Sorten gesondert wird, indem z. B. die sog. Spitzgerste entfernt wird, die kleinen und zerschlagenen Körner, welche durch ihre Anwesenheit den Keimungsprozess ungleichmässig machen würden.

Nachdem wir die oberirdischen Räumlichkeiten mit ihren Maschinen und Geräten besichtigt hatten, betraten wir den Gärkeller, in welchem ca. 200 Gärbottiche stehen, und den Lagerkeller, in welchem ungefähr 26 000 hl Bier lagern. Es sind hier Fässer von verschiedener Grösse vorhanden; die grössten enthalten 100 hl Bier, während die kleinen 80, bzw. 60 und 40 hl enthalten.

Vor dem Scheiden wurde uns noch ein Abschiedstrunk kredenzt, wobei Herr Geheimrat Friedel unseren Führern den Dank abstattete für die freundliche Belehrung.

Nun setzte die Gesellschaft über die Insel Pichelswerder. In das Restaurant Rackwitz hatte Herr Rektor Müller aus Tiefwerder drei Jungen hergeführt, welche die Heiligen drei Könige vorstellten. Jeder von ihnen war mit einer Krone aus Papier geschmückt und der eine hatte sich sogar das Gesicht geschwärzt, während ein zweiter den

grossen Stern auf einer Stange trug. Die Jungen stellten sich nun auf und sagten teils gemeinsam, teils abwechselnd ein Gedicht her, welches von Herodes und dem Kindlein Jesus handelt. In diesem Aufzuge ziehen die Jungen am dritten Weihnachtsfeiertage durch den Ort.

Nachdem die Vorstellung beendet war, wurde der Rundgang um die Insel angetreten. Die Insel wird im Westen und Osten von dem Stössen- bzw. dem Pichels-See, im Süden von der Havel und im Norden von einem schmalen Verbindungskanal zwischen den beiden Seen begrenzt. Sie ist zum grössten Teil dicht mit Holz bestanden, mit hohen Kiefern und Unterholz aus Eichen, Rüstern und Hollunder.

Die Sonne warf ihr Licht durch das Laub und auf die roten Stämme der Kiefern und erzeugte bei der feuchten Luft ganz besonders schöne Lichtwirkungen. Vom westlichen Ufer der Insel hat man einen prachtvollen Blick auf das Steilufer des Grunewaldes mit seinem buschigen Laubholz und den krausen Kronen der Kiefern. Am reizendsten aber ist der Blick von der hohen Südspitze der Insel auf die Wasserfläche der Havel, auf Schildhorn und auf Gatow. Die Jaczo-Säule erkennt man deutlich vor dem dunklen Laub und die Dächer und Giebel von Gatow sowie die Mühle hinter dem Dorfe tauchen aus dem Grün des Ufers empor, während dunkle Wälder den Hintergrund bilden. Zu den Füssen aber liegt der glatte Spiegel der Havel, auf welchem langsam ein Schlepptampfer seine Schiffe dahinzieht.

In das Restaurant zurückgekehrt, nahmen wir hier das Abendbrot ein. Während der Tafel erhob sich Herr Neupert und sprach der Brandenburgia den Dank aus für den Besuch der Spandauer Umgegend und, indem er wünschte, dass dieser Besuch eine dauernde Erinnerung für jeden Teilnehmer bleiben möchte, endete er mit einem Toast auf Herrn Geheimrat Friedel. Herr Geheimrat Friedel dankte darauf Herrn Neupert für das Arrangement und die Führung und forderte die Tafelrunde auf, der Brandenburgia drei Hurras zu bringen.

Um 9 Uhr wurde die Rückfahrt mit dem Dampfer angetreten, der uns in Spandau an der Landungsstelle absetzte, so dass wir noch gerade mit dem Zuge 10 Uhr 2 Minuten nach Berlin zurückfahren konnten.

Kleine Mitteilungen.

Zur Kunde von den Volksheilmitteln. (Aus dem Notizbuch meines Grossvaters Johann Joachim Monke 1814.)

1. Mittel für den Tollenhundes-Biss, schreibe den 6.—7. Vers aus dem 36. Psalm. Backe selbiges in einer Teigkugel, gieb den Unglücklichen zu fressen. Einem Menschen schreibt man es in Butterbrot.“

2. Mittel für das Fieber. „Der Jenig, der das Fieber hat, nimmt einen Faden Zwirn und geht damit nach einem Fliederbusch (NB., wahrscheinlich ist der Holunderstrauch damit gemeint; der Holunder wird im Volksmunde besonders im Havellande häufig Flieder genannt; Fliederthee ist der Thee aus den Blüten des Holunders, mit dem Fliedermus verhält es sich ebenso. O. Monke) und spricht folgende Worte. Gun Dag, Fleda, hiea bring ick di mien Fewa; ick will weggahn un goa nich werra kam'n.

NB. Man muss den Zwirnfaden um den Fliederstamm binden und bei jedem ausgesprochenen Worte einen Knoten machen; ist dies geschehen, so bleibt das Fieber weg.“

3. „pro Hitze“. (Gegen das Fieber. O. Monke.)

„Du sasst still stoahn
un nich wira goahn,
nich rieten,
nich splieten!

Das walte Gott der Vater †

Gott der Sohn †

Gott der heilige Geist †.“

4. „Das Blut zu stillen.

Hinter jenem Daum
stand ein Rosenbaum,
und dieser blüht nicht mehr!

Blut steh und blute nicht mehr

Im Namen Gottes des Vaters †

und des Sohnes †

und des heiligen Geistes †.“

5. Brand zu stillen.

„Wo heiss ist der Brant.

Wo kalt ist doch Todtmanns Hand.

Damit still ich diesen Brant“ † † †

„Item. Es ritt ein Mann durchs Land

Mit einem Feuer-Brant.“

Und dies 3 mal wiederholt.

(Alsdann dies Folgende) Im Namen Gottes des Vaters †, des Sohnes †, des heiligen Geistes †. Amen.

6. „Ein Mittel für die Rose.“

„Unser Herr Christus lag und schlief.

Seine Wunden waren tief

Sie haben nicht gekältet,

Haben auch nicht geschwellet.

Das soll dieses auch nicht thun!

Im Namen Gottes des Vaters

Im Namen Gottes des Sohnes,

Im Namen Gottes des heiligen Geistes! Amen.

Beim Aussprechen dieser Drey Person aus einer Gottheit mache man bey jede einem Kreutz, alsdann kann man ein wenig grüne Seife und kurz geschabte weisse Kreide auf die Rose machen.“

7. Ein werthes Mittel für ein Kind, wenn es den Schwamm hat. Auch für die Mutter ist das Mittel dienlich, wenn sie den Schwamm bemerkt.

Die Mutter muss folgende Worte mit Andacht über den Mund und wosonst sich der Schaden befindet an dem Kinde, sprechen.

Ich bin deine Mutter und deine Amme.
Ich stille Dir das Feuer und den Schwamme.
Im Namen Gottes des Vaters,
des Sohnes
und des heiligen Geistes.

NB. es wird 3 mal auf den Schaden bei jedem ausgesprochenen Worte von den 3 Personen der Gottheit gehaucht mit ihrem eigenen Odem.

8. Fieberzettel.

„Der Wolf ohne Lung,
Der Storch ohne Zung,
Die Taube ohne Gall.“

Damit vertreib ich 77 erlei Fieber und werfe sie in die Tiefe des Meeres, dass sie nimmer erfunden werden. Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes, des heiligen Geistes.“

„Der Fieberzettel muss, nachdem er 9 Tage um den Hals vor der Herzgrube getragen ist, mit dem Faden, womit der Zettel zusammengenäht ist, an einen Stein gebunden und in ein Wasser geworfen werden, welches nicht leicht austrocknet, damit er von keinem Menschen gefunden wird.“

9. Gegen Schlagfuss.

„Trage Baum, ich klag es dir,
Schlagfluss plaget mir.
Der erste Vogel der hinüberfliegt,
Der nehm' es unter seinen Flügel
und fliege damit in die Luft.“

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.
3 mal Amen. O. Monke.

Die alte Räuberburg bei Liebenwalde. Vater Ernst, der alte Bahnwärter in Bude Nr. 5 bei Schlachtensee erzählte mir am 21. 6., bei Liebenwalde habe eine alte Burg gestanden, da hätte ein Räuber gehauset. Der legte den Leuten, die da vorbeikamen, Schlingen, fing sie, beraubte sie und tötete sie. Als man später dort einen Brunnen grub, fand man in einer Tiefe von 150 Fuss allerlei Waffen, Säbel und Lanzen in der Erde. Eine eingehende Besichtigung der ehemaligen Quitzow-Burg Liebenwalde, des späteren Amtes Liebenwalde und jetzigen Besitztums des Herrn Wieland ergab dann, dass ziemlich bedeutende Reste der alten Burg noch vorhanden sind. Das jetzige Herrenhaus dürfte aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammen. Die Wirtschaftsgebäude westlich vom Herrenhause sind unterkellert, und die Kellerräume dürften erheblich älter sein. Die Steine haben ein grosses Format. In dem einen Keller sind mehrere kleine Räume abgeteilt, die wahrscheinlich als Einzelgefängnisse dienten. Sie wurden auch

später als Gefängnis benutzt. Hier fand ich einen Eisen-Ring, der vielleicht in der Wand befestigt war und dazu diente, die Gefangenen anzuketten. Ein eigenartiges Eisengerät lag aussen an der Mauer. Beide Eisengeräte wurden dem M. M. überwiesen.

Im Garten am Hause wurde eine Münze gefunden, die wahrscheinlich aus dem 17. Jahrhundert stammt. Der Besitzer, Herr Wieland, stiftet sie dem M. M.

Im Garten fand ich ferner einen kleinen Scherben eines mittelalterlichen Gefäßes.

Ein Teil der alten Burgmauer ist noch erkennbar, ebenso die Umwallung, besonders an der Nordseite. Hier gedeiht das Obst sehr gut; vielleicht liegt das daran, dass der Boden durch die Gesteintrümmer der alten Mauer kalkhaltig geworden ist. Massenhaft kommt hier die *Helix pom.* vor. Die Scheune gegenüber dem Herrenhause ist unterkellert. Von hier, wo die alte Burg gestanden haben soll, ging der Sage nach ein geheimer Gang nach Zehdenick. Ich habe den Anfangspunkt nicht ermitteln können.

Auffallend stark ist das Backstein-Mauerwerk der Keller und das Gebälk der Scheune.

Auf dem Hofe liegt ein nicht ganz regelmässiger $1\frac{1}{4}$ m hoher Sandsteinblock, offenbar der Rest eines alten Grab-Denkmal, mit Inschriften: (in lat. Majuskeln)

1. Seite:

Johann Gottlob

Reiche

Konigl. O Amtmann zu Liebenwalde

wurde geb. den 4^t April 1742

zu Neubrück bei Frankfurt

würkte als edler Menschenfreund

und

starb den 29^t May 1798

2. Seite:

Zu fruch

..... mir der Todt diesen

..... rdigen Gatten

Charl: gebor:

vw. Reichen.

Die Wetterfahne auf der Scheune trägt als Inschrift die Jahreszahlen 1509/1871. O. Monke.

Die Herren Autoren werden gebeten, auf ihren Manuskripten vermerken zu wollen, wieviel Exemplare der betreffenden Nummer sie zu erhalten wünschen.

Für die Redaktion: Dr. Eduard Zache, Cüstriner Platz. — Die Einsender haben den sachlichen Inhalt ihrer Mitteilungen zu vertreten.

Druck von P. Stankiewicz' Buchdruckerei, Berlin, Bernburgerstrasse 14.